



Berührung mit Bach

Der niederländische Pianist Ivo Janssen konfrontiert hier BWV 910-916 mit Toccata, die er bei jungen Zeitgenossen in Auftrag gab. Die Resultate könnten unterschiedlicher nicht sein – aber was heißt schon Toccata? Schließlich ist sie traditionell ohnehin amorph und war schon vor Bach als virtuos (Orgel-) Spielstück eher von improvisatorischer Natur. So eint die Stücke vor allem ihr Wille zu Spontaneität, ihr Spiel mit Tempo, Rhythmus, Motorik und Kontrapunkt.

Für Michiel Borstlap z. B. ist Improvisieren nichts anderes als „Komponieren in Sekundenbruchteilen“, weshalb er eine reine Improvisation per Computeraufzeichnung in eine wilde Partitur verwandelt hat, die Janssen mit fulminanter Verve quasi rückverwandelt. Andere Jazzer wie Alan Laurillard und Michiel Braam haben ihre Werke doch lieber selbst aufgeschrieben und spielerisch Synkopen-gespickte Versatzstücke aus Jazz, Blues und Gospel integriert. Einig sind sich die Meisten natürlich in der Vorliebe für rasante Tempi (anscheinend das Toccata-Klischee schlechthin), sei es Gijs van Dijk mit seiner Kombination von Bachscher Kontrapunktik und Zwölftontechnik oder Leo Samama, der irrsinnig dahinrasendes Laufwerk im Blick auf Virtuosentradiitionen mit einem Augenzwinkern inszeniert. Vanessa Lann und Christina Viola Oorebeck bieten das avancierteste Klanginventar und nähern sich mit expressivem Ideenreichtum an ehesten Bachs kontrastiver Ausgestaltung der Gattung.

Janssens Bach-Spiel? Seine Affinität zu Glenn Gould macht nicht nur das Foto offenkundig (auf dem er Goulds beschwörendes Dirigat mit der linken Hand ungeniert abkuppert). Bei aller Staccato-Liebe – es fehlen Sensibilität und Tiefenschärfe.

Dirk Wieschollek

Interpretation ★★★
Klang ★★★

Toccata! Werke von Bach, Andriessen, Dijk, Laurillard, Braam, Samama, Bortlap, Lann, Dercksen und Oorebeek; Ivo Janssen (1999) NM/MusikWelt 2 CD 98015 (139'07'')



Mozart als Lebenselixier

Eine gute Idee: Im Beiheft dieser erststrängigen Aufnahme ist ein Gespräch zwischen Andreas Staier und Alfred Brendel nachzulesen. Man erfährt darin viel über Mozart-Sichtweisen und auch, dass der individuelle Standpunkt nicht unbedingt etwas mit der Frage nach der historischen Aufführungspraxis zu tun haben muss.

Im speziellen Fall der beiden Klavierkonzerte von Wolfgang Amadeus Mozart, die sich als Werke des Jahres 1784 trefflich ergänzen, ist anzumerken: Andreas Staier und Concerto Köln liefern eine der beglückendsten Interpretationen der letzten Zeit, weil historische Aufführungspraxis hier nicht zu einem blutarmen, asthmatischen Musizieren führt. Es ereignet sich sehr viel auf dieser von frischem Wind getragenen Entdeckungsreise, auf der die Interpreten spürbar miteinander atmen und sich auf eine sehr gelöste Weise gegenseitig inspirieren.

Andreas Staier nutzt die Möglichkeiten des 1986 nach einem Original Anton Walters von 1785 erbauten Hammerklaviers, um dynamische Feinheiten sehr differenziert auszuloten, um Klangcharaktere zu entwerfen, deren Nähe zur Oper zuweilen unverkennbar ist. Concerto Köln spielt sehr schlank und geschmeidig, dabei warm und markant. Die Tempi wirken beherzt. Es entsteht ein lichtdurchflutetes Klangbild von großer Transparenz und mit einer bis ins Detail ausgeformten Korrespondenz.

Auch wer schon viel Mozart gehört hat, wird an dieser Aufnahme seine Freude haben. Ihre Vitalität ist überrumpelnd.

Michael Stenger

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Mozart, Klavierkonzerte Nr. 18 B-Dur KV 456 und Nr. 19 F-Dur KV 459; Andreas Staier (Hammerklavier), Concerto Köln (2000) Teldec/Warner CD 8573-80676 (54'34'')



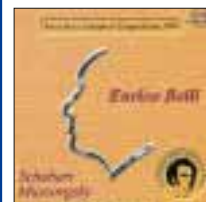
Nett

Von dem Mozart-Schüler Anton Eberl (1765-1807) gibt es nicht allzu viel auf CD. Bei den vorliegenden Aufnahmen handelt es sich um Erstveröffentlichungen. Eberl schrieb sehr schöne und interessante Themen, doch ist die weitere kompositorische Verarbeitung nicht herausragend. James McChesney müht sich redlich, musiziert nett – mehr allerdings auch nicht. Besonders in den langsamen Sätzen scheint die Musik zu verharren, nichts fließt, von Spannung nichts zu spüren. Ganz schlecht ist die technische Qualität. Das Orchester klingt wie in den 70ern aufgenommen – kein Raumklang, auch nicht bei der Sonate. F.H.

R Interpretation ★★
Klang ★

Eberl, Klavierkonzert C-Dur op. 32, Klaviersonate c-Moll op. 1; James McChesney (Klavier), Slowakische Philharmonie, Karl Kemper (k. A.) Koch-Schwann CD 6763 (50'09'')

Konfrontation



Beim Dortmunder Schubert-Wettbewerb überzeugte der Italiener Enrico Belli 1999 gleichermaßen Jury und Publikum. Eine mit diesem Sieg verbundene Aufnahme konfrontiert etwas willkürlich Schuberts späte A-Dur-Sonate mit Mussorgskys Zyklus „Bilder einer Ausstellung“. Belli ist ein Schönspieler, der seinen Schubert mit sehr getragenen Tempi zelebriert, der in der Tiefe gründelt, im Andantino den Abgrund beschwört und viele Details herauskristallisiert. Dass ein solches weich zeichnendes Spiel Mussorgsky nicht unbedingt entgegenkommt, versteht sich von selbst. Belli drängt das bruitistische Element zurück und schenkt dafür Feinheiten, etwa der Bassführung, Aufmerksamkeit. Ein Kraftmeier ist er wohl nicht. Ste.

Interpretation ★★
Klang ★★★

Schubert, Sonate A-Dur op. posth. D 959; **Mussorgsky**, Bilder einer Ausstellung; Enrico Belli (2000) Thorofon/Klassik Center CD 2446 (79'23'')



Gossec auf Niederländisch

Arthur Schoonderwoerd führt den Hörer auf unbekanntes Terrain: niederländische Fortepianomusik des 18. und 19. Jahrhunderts. Dass ihm das Repertoire ein Anliegen ist, zeigt schon die liebevolle editorische Ausstattung. Schoonderwoerds Beihft-Text, der von Zeichnungen aus dem Tagebuch des Malers Christiaan Andriessen geschmückt wird, kommentiert neben den vier Komponisten des Programms auch das Musikleben in Amsterdam um 1800.

Nach dieser Einstimmung wirkt das musikalische Erlebnis ernüchternd. Der Kopfsatz der f-Moll-Sonate von Carolus Antonius Fodor (1768-1846), dem neben Johann Wilhelm Wilms (1772-1847) wichtigsten niederländischen Komponisten seiner Generation, wälzt sein dürftiges Material zehn Minuten lang aus. Da hätte man zum Einstieg lieber das Schwesterwerk in F-Dur gewählt. Während Henri Messemackers' 1848 zum Gedenken an Prinz Alexander komponierter Trauermarsch das Programm gewichtig beschließt, sind der Variationensatz über eine Arie Gossecs von Carolus Emanuel Fodor (1759-1799), dem älterem Bruder von Carolus Antonius, und die Rondo-Polonaise des bei Köln gebürtigen Wilms der gefälligen Gebrauchsmusik zuzuordnen. Insgesamt also eine eher dokumentarisch interessante als musikalisch bereichernde Veröffentlichung, auch wenn Schoonderwoerd auf seinem klangmächtigen Walter-Nachbau risikobereite Interpretationen vorlegt und ohne Scheu vor Nebengeräuschen dynamische Extreme auslotet.

Christian Möller



Interpretation
Klang

★★★
★★★★

C. A. Fodor, Sonaten op. 2 Nr. 1 und 2; **C. E. Fodor**, Air du Tonnelier; **Wilms**, Rondo-Polonaise; **Messemackers**, Grande Marche Funèbre; Arthur Schoonderwoerd (Fortepiano) (1999)
NM/MusikWelt CD 92103 (56'21'')



Reverenz an die Miniatur

Eine ganz zauberhafte und charmante Platte ist Thomas Adès da gelungen. Vom musikalischen Flohmarkt zurückgekehrt, packt er seine Taschen aus und bringt lauter hübsches Kleinzeug zum Vorschein: 37 Stückchen, viele kaum eine Minute lang, verbinden sich zu einem beziehungsreichen Tribut an eine kleine Kunst, die Klavier-Miniatur.

Aufgeplusterte Großartigkeit hat da nicht viel zu melden. Höchstens macht man sich über sie lustig, so Kurtág, der in „Hommage à Csaikowszki“ die Akkordblöcke aus dem b-Moll-Konzert als Cluster vorführt, oder Strawinsky in „Souvenir d'une marche boche“. Sympathie hingegen gilt, neben der „trivialen“ Volksmusik (Grieg, Janáček), den Kindern. Ob sie nun brav Klavier üben (Busoni, „Sonatina ad usum infantis“) oder bockig sind, wie das „wilde Mädchen mit den flachblonden Haaren“ in Kurtágs Debussy-Parodie.

Von Niccolò Castiglioni's Zyklus „Come io passo l'estate“, einer Mischung aus musikalischem Ferienerlebnis-Aufsatz und postmodernen „Kinderszenen“, bis zu Nancarrow's vertrackten „Three Canons for Ursula“ entfaltet sich so, trotz bisweilen hoher technischer Ansprüche (Stanchinsky), ein Plädoyer für das Leichte, Sparsame, Unaufdringliche. Adès, in letzter Zeit vor allem als Komponist gefeiert, findet dafür genau den richtigen Ton. Sein unprätentiös lebendiges Spiel läuft nie Gefahr, die Schlichtheit der Stücke psychologisch zu überfrachten.

Christian Möller



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Castiglioni, Come io passo l'estate; **Grieg**, Auszüge aus Slatter op. 72; **Stanchinsky**, Canon a 4 voci, Sonate Nr. 2; **Kurtág**, Auszüge aus Jatétók; **Busoni**, Sonatina Nr. 3; **Strawinsky**, Souvenir d'une marche boche, Valse pour les enfants, Piano-Rag-music; **Nancarrow**, Three Canons for Ursula; Thomas Adès (2000)
EMI CD 557051 (72'09'')



Jenseits des „American way of life“

Leonard Bernsteins zweite Sinfonie von 1948 – eher ein verkapptes Klavierkonzert – und das Konzert von William Bolcom (geb. 1938) sind typisch amerikanische Werke, die die musikalischen Stile der Unterhaltungsindustrie aufgreifen, ohne dabei der simplen Ideologie des „American way of life“ zu huldigen. Im Gegenteil: Beide reflektieren auf sehr eigene Weise Konflikte des Individuums im 20. Jahrhundert.

Bernstein diente W. H. Audens Gedicht „The Age of Anxiety“ als programmatische Vorlage, und Bolcoms Werk, das 1976 in Seattle uraufgeführt wurde, wirkt wie eine böse Satire auf die Feierlichkeiten zum 200-jährigen Bestehen der USA. Nach vielen intim reflektierenden Momenten bietet der letzte Satz eine gigantische, gleichermaßen amüsante wie erschreckende Zitatcollage aus musikalischen Patriotismen. Bolcom verdeutlicht in diesem wichtigen, kompositorisch überzeugenden Konzert, wie eng Kitsch und Massenwahn zusammenhängen.

Beide Werke könnten sich keine besseren Interpreten wünschen. Marc-André Hamelin stellt seine schon legendäre Virtuosität ganz in den Dienst der interpretatorischen Eindringlichkeit, die sie mehr brauchen als glamourösen Tastenzirkus. Das Ulster Orchestra spielt unter der strengen Leitung von Dmitry Sitkovetsky hoch konzentriert und verfügt für den grimassierenden Zynismus im letzten Satz von Bolcoms Konzert auch über genügend grelle und ausgelassene Klangwucht.

Frank Siebert



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Bernstein, Sinfonie Nr. 2 (The Age of Anxiety); **Bolcom**, Konzert für Klavier und großes Orchester; Marc-André Hamelin (Klavier), The Ulster Orchestra, Dmitry Sitkovetsky (2000)
hyperion/Koch CD A67170 (59'30'')